

BRIEFE AUS DEM KRIEG Gottfried Winkler



Briefe aus dem Krieg

Gottfried Winkler

Aufbewahrt über Jahrzehnte
von seinem Bruder Alfred,
der als einziges von 6 Kindern
das 20. Lebensjahr erreichte und
nunmehr bald 80 Jahre wird.

www.private-publishing.at

INHALTSÜBERSICHT	6
EINLEITUNG	7
KAPITEL 1 DIE SITUATION IM 2. WELTKRIEG	9
KAPITEL 2 BRIEFE VON GOTTFRIED	47
KAPITEL 3 BRIEFE DER MUTTER	142

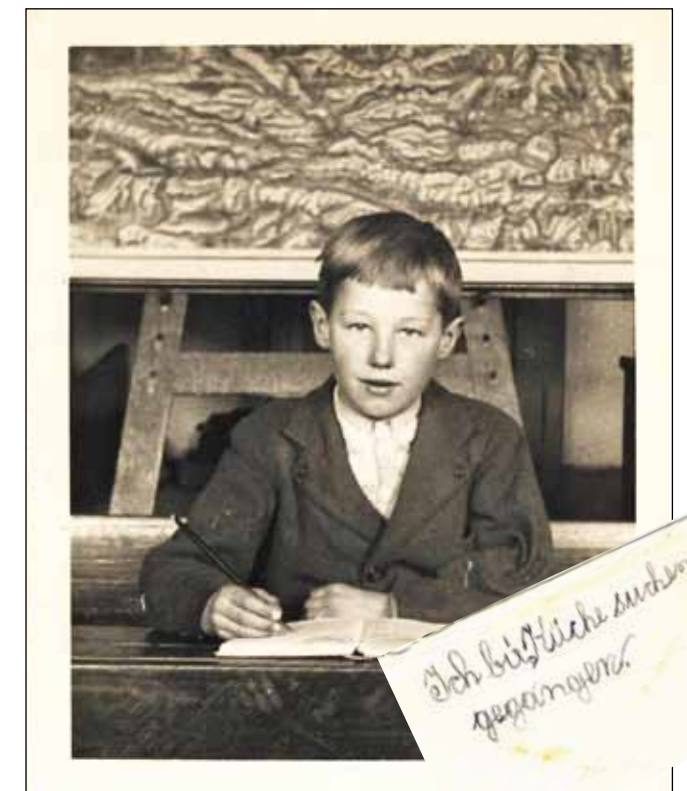


Das Haus 1940

Einleitung

Dieses Buch beinhaltet die Briefe von Gottfried Winkler, die er zwischen seiner Einberufung am 30.10.1943 und seinem Tod im 21.2.1944 an seine Mutter und seinen Bruder Alfred schrieb. Zum Zeitpunkt seiner Einberufung war er 17, seinen 19. Geburtstag erlebte er nicht mehr. In seinem letzten Brief vom 1. 2. 1945 schrieb er: „Ich liege in einem Bunker in einer Tropfsteinhöhle, man kann fast gar nicht schreiben, so nass ist es. Das werdet ihr an der Schrift merken. Nimm zum Schluss die besten Grüße von Gottfried.“

Die Mutter hatte als junge Frau beim Lamprecht als Dirn gearbeitet. So kam sie in die Innernörling und lernte ihren Mann kennen, mit dem sie vier Kinder hatte. Der zweite Sohn Gottfried schrieb aus dem Krieg über 110 Briefe an seine Mutter und seinen Bruder Alfred. Sein leiblicher Vater war zum damaligen Zeitpunkt bereits tot.



Alfred in der Zeit, als sein Bruder die unzähligen Briefe schrieb. Nicht selten dienten die Kuverts am Küchentisch für Nachrichten von Alfred an seine Mutter und umgekehrt.



Gottfried, Mutter, Vater und Alfred, 1937

Um die gesamte Tragweite für die Mutter und den Bruder zu verstehen, sind einige einleitende Worte notwendig.

Nach den drei Söhnen Siegfried, Gottfried und Alfred gebar die Mutter im Jahr 1928 ein Mädchen, Irmgart, das zwei Jahre später an Gehirnhautentzündung verstarb. Zwei Jahre vorher war der älteste Bruder Siegfried, im Alter von nur 4 Jahren, bei einem Hochwasser im Nöringbach ertrunken. Schwere Schicksalsschläge für die ganze Familie. Der leibliche Vater Gottfried Winkler kam vom 1. Weltkrieg krank mit Grippe zurück. Durch die schwere Arbeit am Bergbauernhof konnte er sich davon nie wirklich erholen. Diese chronische Grippe entwickelte sich zu einer Lungen-Tuberkulose. Sie hatten viele Schulden und er musste die Hälfte des Viehbestandes, 5 oder 6 Stück, verkaufen, um diese zu tilgen. Gleich danach kam die Umschuldung

und alles war weg (auch die Schulden wären weg gewesen). 1925 hatten seine Eltern den Moserhof in einem sehr schlechten Zustand gekauft. Es war nichts da. Im Haus ein gestampfter Boden, alles renovierungsbedürftig, keine Maschinen und zwei Ziegen. Eine Kalbin bekam er vom Hof seiner Eltern aus Seeboden. In Wirklichkeit war es eine alte Keusche, die die Eltern gekauft hatten. Kaum wurde ein Stück Vieh verkauft, musste mit dem Geld der Doktor bezahlt werden. Bis 1930 ging es noch mehr recht als schlecht mit seiner Erkrankung. Er war jedoch ein starker Raucher und das hat die Krankheit verschlimmert, sodass er im Jahr 1938 im Alter von 40 Jahren verstorben ist. Auch die anderen Familienmitglieder hatte er angesteckt. Mit viel Glück überlebten sie diese damals extrem gefährliche Krankheit. Die Mutter kam nach Laas zur Kur und Alfred musste in Seeboden zur Großmutter, um von dort aus zur Schule zu gehen. Gottfried und sein Stiefvater, Ludwig Wachter, führten in der Zwischenszeit die Landwirtschaft. Der Stiefvater musste bereits 1939 einrücken.



Vater vor der Einberufung



Links hinten: Vater im ersten Weltkrieg, gestorben 1938

Die Situation im 2. Weltkrieg

Die Mutter hatte im Jahr 1939 Ludwig Wachter geheiratet und gebar im Jahr 1940 ein Mädchen, Josefine. Niemand erkannte damals, dass sie ein zweites (Zwillingskind) noch im Bauch hatte, das erst vier Wochen später als Totgeburt abging. Es war eben Krieg und die medizinische Versorgung war extrem schlecht, abgesehen davon, dass die Innernörling ein sehr entlegenes Tal in Oberkärnten ist. Wie durch ein Wunder überlebte die Mutter diese unfassbare Sache. Dieses kleine Mädchen wurde immer kränker, biss am Gitterbett das Holz durch, zerbiss sich die eigenen Hände, sodass sogar ein Finger amputiert werden musste. Alfred vermutet heute, dass bei dem kleinen Mädchen etwas mit

dem Blut nicht in Ordnung gewesen ist. Sie war ein unheimlich liebes, blondgelocktes Mädchen und saß immer in ihrem Sesselchen in der Küche bei der Tür. Fortan hatte Josefine ihre Hände immer dick eingebunden. Im Alter von zwei Jahren kam sie nach Klagenfurt ins Krankenhaus, wo sich die Eltern Hilfe erhofften. Dort konnte ihr nicht mehr geholfen werden und ihr Leichnam wurde

mit dem Zug nach Spittal verschickt. Am Bahnhof Villach ging in den Kriegs-

wirren des Jahres 1943 der gesamte Eisenbahnwaggon verloren und landete schließlich auf einem Abstellgleis. Keiner kümmerte sich mehr darum. Entfernte Verwandte aus Villach halfen schließlich bei der Auffindung des kleinen Leichnams, und so konnte Josefine von der Familie beerdigt werden. Der Vater kam zur Beerdigung. Er saß dort auf der Stiege beim Friedhof, kohlschwarz, voll mit Ruß und Schmutz vom Krieg.

Dr. Plattner, ein Osttiroler Arzt, der die Mutter damals betreute. Immer wenn er von ihr sprach, sagte er: „Das ist die Frau mit der schweren Geschichte.“ Gottfried Winkler, geb. 17.7.1926, der zweite Sohn, wurde im Jahr 1943, als er erst 17



Links: Die 2. Hochzeit der Mutter mit Ludwig Wachter, 1939. Oben Mutter mit Ludwig Wachter, 1943

In der Schulklasse von Alfred waren 64 Kinder, 1942



Jahre alt war, einberufen. Es kam ein eingeschriebener Brief und das war die Verpflichtung einzurücken. Er hatte entsetzliche Angst vor dem Krieg und wollte keineswegs von zu Hause weggehen, doch seine Mutter wusste, dass eine Verweigerung den Tod im Heimatland bedeuten würde, denn Verräter gab es überall. Er hätte keine Chance gehabt,

sich so gut zu verstecken, dass er überlebt hätte. So hat sie ihn (fast mit Gewalt) durch den Graben hinaus bis zum Postauto nach Eisentratten gebracht, wo auch andere junge Männer von ihren Müttern hingbracht wurden – auch ein Bekannter, der Pirker Siegfried. Gezwungen ermaßen freiwillig eingedrückt. Ein Detail ist auch noch erwähnenswert. Sowohl Gottfried als auch der Stiefvater wurden am gleichen Tag im Krieg ver-

wundet und waren im Lazarett. Sie waren nur in völlig anderen Gebieten eingesetzt.

Kriegsregime

Was die Bauernhöfe an das Kriegsregime abliefern, ist aus dem folgenden Beispiel zu erkennen. Auszug aus der Chronik der Gemeinde Krems:

30 fm Fichtenholz, 180 Stück Eier, 70 kg Gerste, 260 kg Heu, 400 kg Kartoffel. Zum besseren Verständnis über die Mengen der Abgaben seien die Besitzverhältnisse dieses Bauern angeführt: Ackerland 3,91 ha, Wiesen 29,9 ha, Wald 21,85 ha. Zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel.

Ein kleiner Hof musste einen großen Teil der Erträge abliefern.

In der Chronik der Gemeinde Krems liest sich zum Verhalten der Bevölkerung im Krieg Folgendes (wörtlich übernommen von Seite 252):

Der zweite Weltkrieg brachte unbeschreibliches Leid über die Bevölkerung weit über die Grenzen Europas hinaus. Hier sei versucht, sich an die Verhältnisse und Vorkommnisse dieser Zeit in unserem Tal anzunähern. Einen Einblick gewähren uns wieder die Schul- und Ortschroniken von Eisentratten, Leoben und Kremsbrücke. Der damalige Schulleiter von Eisentratten

beschwert sich zu Kriegsbeginn bitter über die „unzeitgemäße“ Einstellung der Eisentrattner Bevölkerung.

„In der ganzen Ortschaft gibt es kein selbstbewusstes Deutschtum. Auch der Krieg hat hier nichts geändert. Die Opfergaben der Bewohner sind unzureichend, ja selbst beschämend und kein geringer Prozentsatz verhält sich ablehnend. Legt man ihnen nahe, dass sie auch ein kleines Opfer zum erstrebten Siege beisteuern möchten, dann kann man hören: „Wird wohl auf eine Seite gehen.“ Dass es ihnen gleichgültig ist, wer siegt, ist damit ausgesprochen. „Es grüßt ‚Heil Hitler‘ nur derjenige, der nichts mitgemacht hat, die anderen schon lange nicht mehr“, sagen die anderen und bekunden damit, dass der Führer am Ausbruch des Krieges schuld sei. (...) Immer mehr Einberufungen kommen und immer mehr Gefallene sind zu beklagen.“

So auch zu Beginn des Jahres 1945, Gottfried Winkler vlg. Moser. Gestorben mit nicht einmal 19 Jahren!

Zu den Briefen

Die Briefe zeigen die nahe Beziehung zwischen Mutter und Bruder und das große Heimweh, das Gottfried hatte.

Innerhalb von 15 Monaten über 110 Briefe, Postkarten und Feldpostnachrichten von ihm. An manchen Tagen zwei Briefe – oder ein Brief und eine Postkarte. Immer sorgfältig beschriftet mit dem Ort, wo er sich gerade aufhielt. Goslar, Finnland, im Felde, im Lazarett ...

Zusätzlich sind auch 13 Briefe von der Mutter an ihn, die mit dem Stempel „zurück“ an sie retourniert wurden, nachdem er am 3.2.1945 in Beneken gefallen ist, im Buch dabei. Er ist in den Vogesen im Rheinland an der französisch-deutschen Grenze beerdigt. Die Nachricht von seinem Tode kam über die Informationskanäle des NS-Regimes (Herr Bacher von der Innernöring war bei der SA) direkt nach Eisentratten zu Mutter und Bruder. Der Stiefvater kam kriegsversehrt, aber glücklicherweise lebend zurück.

Die Briefe sind ein Zeugnis der Grausamkeit und Sinnlosigkeit des Krieges. Ein Zeugnis dessen, was an jungen Burschen – fast noch Kindern – mit der Einberufung verbrochen wurde. Ihnen wurde das Leben gestohlen und unendliches Leid für die Familien verursacht.

Am Ende dieser Geschichte stellt sich nur die eine Frage:

„Wie viel Leid kann eine Mutter ertragen?“



Mutter 1983

Alfred 1943



F. J. Pinner



Bombeshall, Wasserfall

An
 Familie
 Moses Chmel-
 Kering Post
 Kisenbraken
 Thüringen

Grames Kassenstätt, Dortmund.
 087243-18
 1918-19

Heiße Frühling ohne Schnee,
 mit dem Frühling. Ich bin
 nicht viel. Kirschen.
 Vom die besten Briefe
 aufwand.

Heiße Frühling!
 Sonntag 2.11.18

An
 Familie
 Moses Chmel-
 Post Kisenbraken
 Thüringen

Grames Kassenstätt, Dortmund.
 087243-18
 1918-19

Heiße Frühling!
 Sonntag 1.11.18

Heiße Frühling!
 Sonntag 1.11.18

Heiße Frühling!
 Sonntag 1.11.18

Heiße Frühling!
 Sonntag 1.11.18

Heiße Frühling!
 Sonntag 1.11.18

